

FREMDE KLÄNGE

Ein milder Sommerabend strich mit weichen Fittichen über das kleine, verfleckte Dorf. Um hohe Linden und Ulmen tollten in lautloser Jagd die Fledermäuse. Im tiefsten Schatten, umfangen und umwirbelt von den Nachtgefängen des Gefträuchs, lagen die vereinzelt Höfe. Nur aus wenigen Fenstern fiel noch rotes, ruhiges Lampenlicht. Still war es im Dorfe, doch mit dem Hauch der Nacht kam ein fremder Klang. Die Droffeln hielten inne in ihrem Lied, wenn der laue Wind diesen Klang verstärkt herübertrug. Klirr! sprang ein leises Geräusch durch den Abendfrieden. Aus dem niedrigen Fenster einer Kate turnte eine kleine, gewandte Gestalt. Rudi Wipp war das, des Kätners Einziger. Wie ein Wiesel schlich er durch den Gemüsegarten nach der Straße. Mit bloßem Kopf, hemdärmelig und barfuß kam er an, lief schnell eine Strecke auf dem Weg entlang. Im Schutze des Spritzenhäuschens verschnaupte er ein wenig und setzte, immer noch recht behutsam, mit einem Blick nach dem elterlichen Haufe hinüber, die Holzpantoffeln auf die Erde. Fort lief er dann, mit vorgebeugtem Oberkörper. Die Pantoffeln klapperten vergnügt auf den rauhen Steinen, die kurzen, weißen Hemdärmel schwenkten durch das Dunkel.

Auf einer Weide vor dem Dorfe gab eine Arena ihre Vorstellung. Hoch bis an die Äste einer großen Eiche ragten die Gerüste. Weißes Gaslicht flackerte und warf feinen Schein in die blanken Blätter. Volltönig quoll die Orgelmusik in die Sommernacht hinein.

Rudi Wipp achtete nicht mehr auf den Weg. In seinen Augen stand das bunte Bild der Arena. Als er die Menschen sah, die den Platz umgaben, wunderte er sich, daß es so viele waren. Da war ja kaum hindurchzukommen.

Aber Rudi Wipp war geschmeidig. Die Knüffe eines Bauernfohnes und das Quarken eines griesgrämigen Tagelöhners nahm er sich nicht sehr zu Herzen. Er kam hindurch. Auf die erste Bank setzte er sich. Da war noch viel Platz, nur die Kinder des Gutsbesitzers saßen dort mit einem Fräulein. Rudi Wipps Augen wurden groß. Weit aufsperrte er den Mund, und sein brauner Kopf folgte den Bewegungen des schaukelnden Trapezes. Nachher kam da ein Kerl angepfungen, der fiel gleich auf die Nase. Überhaupt: solchen Kerl hatte Rudi noch nicht gesehen. Ein breites Maul hatte der, einen hohen spitzen Hut und – das war ja zum Lachen – ein rotes und ein weißes Hofenbein. Sehr dumm mußte der Kerl sein, denn jeden Augenblick bekam er eine Ohrfeige, daß er dreimal koppheißer schoß. Rudi Wipp lachte, daß ihm Tränen über die Backen liefen. Da stand ein blaßes, schlankes Mädchen vor ihm, das in der Hand einen Teller hielt. Rudi erschrak heftig, sah das Mädchen groß an. »Du mußt noch bezahlen – fünfzig Pfennig«, sagte eine feine, zarte Stimme.

Der Junge sah nichts mehr als den weißen Teller, in dem ein paar Geldstücke lagen. Immer größer wurde der Teller und fing zuletzt an, sich zu drehen. Rudi wußte nicht, was er sagen sollte. Da hörte er wieder die Stimme. Ungeduld lag darin:

»Wenn du kein Geld hast, mußt du hier weggehen.«

Hinter ihm lachte jemand. Die Kinder des Gutsbesitzers, die neben ihm saßen, beugten sich vor, um ihn besser sehen zu können. Da ließ Rudi Wipp den Kopf hängen.

»Ich hab' ganz gewiß kein Geld«, sagte er leise.

Unwillig sah das Mädchen den Jungen an. Dann ging es zögernd fort. Es hatte ein fleischfarbendes Trikot an, um die Hüften eine blaue Krause. Schwarzes, langes Haar fiel aufgelöst in den Nacken. Feine Glieder, ebenmäßige Formen zeigten leichtes Spiel der Muskeln. Rudi vergaß zu atmen. Dem Mädchen sah er nach. Die Orgel dröhnte. Über den Köpfen der Zuschauer balancierte ein Seiltänzer mit der Stange. Rudi sah das, aber seine Gedanken blieben bei dem Mädchen. Immer noch hörte er den fremden Klang der Stimme. Etwas hätte er dem Mädchen sagen mögen.

Am liebsten wäre er nach Hause gegangen, aber das mochte er der Leute wegen nicht. So blieb er bis zum Schluß. Dann aber drängte er sich schnell durch die auseinanderströmende Menge, zog die Pantoffeln aus und huschte auf der dunklen Dorfstraße dahin. Einmal blieb er stehen. Ihm war, als spiele die Orgel immer noch. Aber es war still; nur einige leise Schritte hörte er in der Ferne und dunkle Stimmen. Durch den Garten schlich er wieder. Sein Fuß stieß gegen einen Apfel, der vorzeitig abgefallen war. Er nahm ihn auf. Und ein Gedanke kam dem Jungen. Rasch hob er alle auf, die er fand. Alle Taschen stopfte er voll. Einen aß er in feiner Freude. Aber er ging nicht ins Haus. Schnell lief er den Weg zurück. Glücklicherweise lächelte er vor sich hin. Doch das Lächeln schwand, als er die Arena liegen sah. Herzklopfen bekam er. Die Arena lag im Dunkel. Nur bei dem Wohnwagen brannte noch eine kleine Flamme, und aus dem Fenster kam ein schwacher Strahl.

Hinter dem Strauchwerk, ganz nahe, stand Rudi. Zittern schüttelte ihn. Der Nachtwind wehte so kühl. Einen Mann erblickte er; der sprach mit einem Hunde. Das Mädchen sah er nicht. Und als der Mann im Wagen verschwunden war und der Hund sich verkrochen hatte, schlich Rudi traurig davon. Lange, lange lag er noch mit offenen Augen in der Kammer. Die Mädchengestalt spielte lieblich durch seine Träume. Als Rudi aufstehen sollte, war er noch sehr müde. Seine Mutter wunderte sich ein wenig, ließ ihn aber liegen. Und so schlief er bis in den halben Vormittag hinein.

»Was hast du, Junge?« sagte die Mutter und beobachtete ihn von der Seite. Beforgt war der Blick. – »Ich? Nichts!« Sachte schlich er hinaus, lungerte im Garten zwischen den Stachelbeersträuchern herum. Und als Mutter sich hinten im Stall bei dem Vieh zu schaffen machte, warf er aus seinem Versteck einen Knüttel gegen den leuchtenden Augustapfelbaum. Dumpf prasselten die Früchte auf die Erde, geschwind raffte er sie in einen Beutel, und husch! war Rudi Wipp wieder verschwunden.

Nicht auf der Dorfstraße ging er. Nein, weit über die Felder lief er, im großen Bogen um das Dorf herum, und als er keine Menschen in der Umgebung mehr sah, lief er, als gäbe es irgendwo ein großes Feuer zu sehen. Nur durch den Wald mußte er noch. Aufatmend lugte er durch das Gebüsch, hinter dem er in der Nacht gestanden hatte. Und da erschrak Rudi, daß der Beutel seinen Händen entfiel und ein paar Äpfel ins Gras kollerten.

Die Arena war weg. Tiefe Wagenspuren führten von dem Platz über die Weide nach der Landstraße. Unbeweglich stand Rudi Wipp. Seine Augen suchten den Platz, auf dem er gefessen hatte, verfolgten den Weg, den das Mädchen gegangen war. Die fremde Stimme hörte er wieder. Dann sah er die prächtigen, rotbäckigen Äpfel. Weinen mußte er. Und lange strich er noch in der Feldmark umher.

Paul Behlau, Altona